

# Überlegungen zum Fachverständnis der Essener Kommunikationswissenschaft

## Fachverständnis I

Kommunikationswissenschaftliche Forschung befasst sich mit Phänomenen zwischenmenschlicher Verständigung im weitesten Sinne. Beim Kommunikationsprozess und der Etablierung von Kommunikationsverhältnissen handelt es sich um einen nicht weiter zu zerlegenden Konstitutionszusammenhang, da erst aufgrund der Analyse der Wechselwirkung der Beteiligten verständlich wird, wie und warum kommunikative Mittel eingesetzt, Aufmerksamkeit und Verstehen gesteuert und mittels welcher Alltagstheorien, Vorurteile, operativer Idealisierungen und kognitiver Leistungen Individuen den Versuch unternehmen, sich gegenseitig Wissensinhalte, Emotionen oder Wünsche symbolisch zu vermitteln. Kommunikationsereignisse sind grundlegend als soziale Konstitutionszusammenhänge zu begreifen, da

a) Kommunikation die Teilnahme mindestens zweier Individuen bzw. Subjekte oder personaler Systeme erfordert, die sich bei ihren Mitteilungsaktivitäten gegenseitig steuern und beeinflussen, auch wenn dies durch den Einsatz verschiedener Medien und moderner Kommunikationstechnologien asynchron und asymmetrisch erfolgen kann;

b) dieser Prozess stets in kulturelle, gesellschaftliche und historische Rahmenbedingungen, die es zu verstehen gilt, eingebettet ist.

Die in Essen vertretene Kommunikationswissenschaft betrachtet den Mitteilungsprozess folglich als ein soziales Phänomen, dessen Eigenschaften und funktionale Merkmale weder unter Verweis auf kognitive Merkmale der Beteiligten noch auf Symbolsysteme oder die Sozialstruktur allein beschrieben und erklärt werden können. Aller diesbezüglichen Forschung liegt daher die Annahme der Multimodalität und Ganzheitlichkeit des Kommunikationsprozesses als einer sinnhaften Untersuchungseinheit zugrunde. Funktionsweise und Grundprobleme kommunikativer Verständigung sind daher gleichermaßen durch empirische Forschung und Theoriebildung zu ermitteln. Empirisch verfährt die Kommunikationswissenschaft insofern, als sie nicht ausschließlich auf dem Wege der Logik, philosophischer Systementwürfe oder mathematischer Berechnungen zu Vernunftwahrheiten kommt, sondern auf dem Wege (sich auf menschliches Mitteilungsverhalten und Verständigungsverhalten beziehend) methodisch geleiteter Beobachtungen, Befragungen und Experimente ihre Erkenntnisse zu gewinnen und zu überprüfen versucht. Die aller Empirie vorgängige Generierung von Forschungshypothesen, die Klassifikation beobachtbarer Phänomene sowie die Systematisierung gewonnener Erkenntnisse kann jedoch nur theoretisch bewältigt werden. Im Interesse der Gewinnung verallgemeinerungsfähiger Aussagen über den Kommunikationsprozess beinhaltet dies nicht zuletzt die systematische Reflexion individueller, gesellschaftlich tradiert und auch wissenschaftlich vermittelter Vor-Urteile über die Funktionsweise zwischenmenschlicher Verständigung.

Kommunikationswissenschaftliche Forschung gewinnt ihre disziplinäre Identität durch eine eigenständige Problemstellung. Durch die spezifische Frage nach der Binnenstruktur kommunikativer Prozesse, dem spezifischen Aufbau des Mitteilungsgeschehen, dem Einsatz kommunikativer Mittel im Verhältnis zu jeweiligen Zwecken und Zielen sowie deren jeweiligem Verhältnis zu Kultur und Gesellschaft, unterscheidet sich die Kommunikationswissenschaft damit explizit von anderen, sich ebenfalls um die Erforschung menschlichen Handelns und Verhaltens bemühenden Wissenschaften, die sich von eigenen Fragestellungen und Erkenntnisinteressen leiten lassen.

## Das Profil der Essener Kommunikationswissenschaft in der Forschung

Ziel aller Forschungsaktivitäten ist die Ausarbeitung einer allgemeinen Theorie der Kommunikation. Kriterium für die Leistungsfähigkeit der ihr zugrundeliegenden Begriffskonstruktionen und Begriffsarchitektur ist deren Kapazität, die vollständige Bestimmung der strukturellen und funktionalen Merkmale zwischenmenschlicher Verständigungshandlungen zu ermöglichen. Die Bestimmung eines allgemeinen Kommunikationsbegriffs und die Ermittlung derjenigen Phänomene, die unter diesen Begriff subsumiert werden können ist also nicht Ausgangspunkt oder Vorbedingung

kommunikationswissenschaftlicher Forschung, sondern deren Ergebnis.

Die Kommunikationswissenschaft umfasst Forschungsschwerpunkte in theoretischer, empirischer und historiographischer Absicht. Gemäß dieser Struktur ergeben sich folgende Schwerpunkte:

- 1a) Welche anthropologischen, sozialen, kognitiven und affektiven Bedingungen ermöglichen, steuern und beeinflussen kommunikative Prozesse?
- b) Wie ist der Umgang mit sprachlichen, nonverbalen und anderen kommunikativen Mitteln, einschließlich moderner Kommunikationstechnologien, zu charakterisieren, und nach welchen Regeln und unter welchen Funktionsbedingungen versuchen Beteiligte, sich dieser Mittel zu bedienen?
- c) Welcher Zusammenhang besteht zwischen den jeweiligen Zeichen- und Symbolsystemen und ihrer extrakommunikativ ermittelten Struktur einerseits und ihrer kommunikativen Handhabung, ihrer Funktion und ihrer jeweiligen Leistungsfähigkeit im Vermittlungs- und Mitteilungsgeschehen andererseits?
- 2) Welcher empirischer (und theoretischer) Methoden und Forschungsstrategien hat sich die Kommunikationswissenschaft zu bedienen, um zu begründbaren Erkenntnissen zu gelangen?
- 3) Wie lässt sich aus historiographischer Perspektive die Entwicklung und Veränderung kommunikativer Mittel und der damit verbundene Wandel der Struktur von Kommunikationssituationen und ihrer Bewältigung beschreiben, und welche verallgemeinerungsfähigen Erkenntnisse für eine Theorie der Kommunikation lassen sich daraus gewinnen?
- 4) Inwiefern lässt sich im Rückblick auf die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte eine Geschichte spezifisch kommunikationswissenschaftlicher Problemstellungen rekonstruieren, die Einsichten in die jeweilige wissenschaftliche Konstruktion der Mitteilungsproblematik erlauben, sowie eine Geschichte der Kommunikationswissenschaft als eigenständiger Disziplin?
- 5) Welche Folgerungen ergeben sich aus Theorien, Methoden und Forschungskonzepten für die aktuelle Kommunikationspraxis und welche Forschungsergebnisse tragen zu deren Verbesserung in allen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens bei?

gez.

A. Eschbach

J. Loenhoff

H. W. Schmitz